

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich einschließlich der Beilagen in Beuthen D. S. und bei allen Postanstalten des Inlandes 2 Mark.
Fernruf Nr. 56.



Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Anzeigengebühr: für die einpaltige Zeilzeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen 75 Pfg.

Oberschlesische Zeitung.

Nr. 276. Beuthen OS., Sonnabend, den 28. November 1908. IV. Jahrgang.

Redakteur und verantwortlich für den redaktionellen Teil: Bruno Grabinski in Schomburg; für den Anzerenteil: Arthur Gurold in Beuthen OS. — Rotationsdruck und Verlag Oberschlesische Zeitung, G. m. b. H., Beuthen OS., Pflaferstraße Nr. 13.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Wochenrundschau.

Die Wogen der Erregung über das persönliche Regime haben sich wieder geglättet, nachdem der Kaiser, der sich über den Ernst der Lage wahrheitsgemäß unterrichtet worden ist, aus der Erkenntnis der Fehlerhaftigkeit bisherigen Verhaltens, dem Reichskanzler das persönliche Regime zurückhalten und dann im Reichstag vorgebracht hat, die Forderungen des Reichstags nach Verfassungsmäßiger Garantien gegen die Wiederholung so peinlicher Zwischenfälle anzuerkennen.
In den letzten Tagen schwebten sowohl über dem Sitzungsstages des Reichstages wie des preussischen Abgeordnetenhauses die Schatten von Rabdod. Das Unglück kam zunächst preussischen Abgeordnetenhaus und dann im Reichstag in Sprache. Es herrschte ähnlich wie bei den Debatten die innere Krisis eine beinahe gebräute Stimmung. Die meisten Reden atmeten ruhige Trauer, nur die Sozialdemokratie ließ sich zu schweren Anklagen gegen die königliche Verwaltung und die Zechenverwaltung hinweisen. Inwieweit diese Anschuldigungen sich bewahrheiten, bleibt abzuwarten, bis die eingeleitete Untersuchung abgeschlossen ist. Unmöglichkeit herrschte aber bei allen Parteien in der Überwindung weitergehender Schutzmaßnahmen für Bergleute. Desgleichen wurde auch ziemlich von allen Seiten ein Reichsberggesetz verlangt. An dem furchtbaren Ausmaß, das den deutschen Bergbau betreffen, nahm auch Ausland immer Anteil und wie mit einem Schlage schimmerten die gegen Deutschland gerichteten Prejudizien immer unrunderer Anteilnahme an der schweren Katastrophe Platz zu machen.
Im Vordergrund des Interesses steht weiterhin die Steuerreform. 500 Millionen Mark neuer Steuern verlangt das Reich jährlich vom Volke mehr, einerseits um die wachsenden Ausgaben zu decken, andererseits um die Tilgung der Schulden heranzutreten, die dem Reiche gerade über den Kopf zu wachsen scheinen. Die einzelnen Parteien haben in dieser Frage ihre besten Redner vorgebracht und durch sie ihre Stellungnahme zur Finanzreform erklären lassen. Von seinen des Zentrums redete der Abg. Spahn. Er unterzog die Vorlage einer eingehenden Besprechung und kam zu einer Ablehnung des Branntweinmonopols und der Zigarrenbändersteuer. Auch gegen die Brausteuer äußerte er schwere Bedenken, desgleichen gegen die Salzsteuer, während er die Gas- und Elektrizitätssteuer

wie die Erbschaftsteuer ablehnte. Die Beteiligung des Laies bei dieser wichtigen Frage war keine allzugroße. Der Saal wies hingegen an manchen Stellen große Lücken auf.
Die Frage der Feuerbestattung ist wieder einmal auf dem Tapet. Wie verlautet, soll eine Regelung der Feuerbestattung in nächster Zeit so gut wie sicher sein. Von Seiten des Reiches können Bedenken gegen eine landesgesetzliche Regelung der Feuerbestattung weder in krimineller noch in hygienischer Beziehung entgegen. Um eine möglichst gleichmäßige gesetzliche Ordnung der Frage herbeizuführen, sei das Reichsamt des Innern auf Veranlassung Preussens mit Erhebungen betraut worden, ob und in welcher Form andere Bundesstaaten in absehbarer Zeit eine landesgesetzliche Regelung der Frage beabsichtigen. Es bleibt abzuwarten, ob die Nachricht auf Wahrheit beruht.
Neue Steuern sind nicht beliebt und jeder, der von solchen betroffen werden soll, ist nach Möglichkeit bestrebt, sich dieselben vom Hals zu halten. Auch die Presse ist von der geplanten Grunderwerbsteuer wenig erbaunt. Der Verein deutscher Redakteure hat bereits eine Petition an den Reichstag gerichtet, worin auf die schädlichen Wirkungen, die der Steuer besonders für die kleineren Zeitungsbetriebe hinzuwirken wird. Diese Steuer sei für den Zeitungsbetrieb nicht nur löblich, sondern deren Erhebung, wie sie in der Vorlage gedacht ist, undurchführbar. Auch die Reformsteuer hat in beteiligten Kreisen wenig Anklang gefunden. Es hat sich aus namhaften Firmen und Branchen ein Ausschuss gebildet, der das gesamte Material gegen dieses Steuerprojekt zusammenstellen und in einer Denkschrift zusammenfassen will. Auch in den Kreisen des Weinbaues und der Tabakindustrie sind bereits Petitionen im Gange. Ob dieselben die Zweck haben werden, ist bei der Ebbe der Reichskasse sehr zu bezweifeln.

Deutsches Reich.

Beuthen, 27. November.

Der Kaiser hütet auch jetzt noch das Zimmer. Der Verlauf seiner Erkrankung soll übrigens ein normaler sein.
Der Kronprinz hütete gestern Vormittag in Begleitung des Finanzministers Freiherrn von Rheinbaben dem Hauptkollam an Rathhof, gegenüber dem Lehrter Bahnhof, einen mehrlündigen Besuch ab. Er nahm den Schiffsbefehl in Augenschein und besuchte dann die ausgedehnten Niederlagen mit den Kollatellereien für Wein, Spirituosen und Schaumweine sowie die ausgedehnten Lagerräume für Kaffee, Tabak, Japanwaren usw. Von dort ging es zu den Teilungslagern im Niederlagsgebäude und zur Ab-

fertigung im Eisenbahnverkehr. Schließlich besuchte er die Hauptkollatellerei für Zollbeamte.
Das schwedische Königspaar in Karlsruhe. Der König und die Königin von Schweden sind am Donnerstag vormittag von Paris auf dem Bahnhof in Karlsruhe eingetroffen. Zum Empfang waren erschienen der Großherzog, die Großherzogin, Prinz und Prinzessin Mar von Baden. Von einer Eskadron Leibdragoner geleitet fuhr das Großherzogspaar mit seinen Gästen nach dem Rathaus, wo der Oberbürgermeister das schwedische Königspaar namens der Stadt begrüßte, und von da nach dem Schloß.
Der König von Dänemark ist am Donnerstag in Gmunden zum Besuche des Herzogs von Cumberland eingetroffen.
Der Reichskanzler empfing am Mittwoch den österreichisch-ungarischen Botschafter von Szögyeny, den italienischen Botschafter Panja und den niederländischen Gesandten Baron Gevers.
Der Urlaub des Reichskanzlers. Die kürzlich gemeldete Absicht des Reichskanzlers, in der Mitte des nächsten Monats einen Erholungsurlaub von einigen Wochen anzutreten, wird jetzt von einer dem Fürsten Bülow nahestehenden Seite ausdrücklich zugegeben. Der Erholungsurlaub des Fürsten soll bis zu Beginn der Plenarsitzungen des Reichstages nach den Weihnachtsferien dauern. Den Urlaub wird, nach einer Berliner Meldung, Bülow nicht in Rom, sondern in Klein-Flottbek verbringen. In diesem Jahre hat der Fürst in Klein-Flottbek, das er sonst jedes Jahr nach seinem Sommerurlaub auf einige Tage besucht, noch nicht verweilt.
Der neue Bischof von Ermland. Die Wahl eines neuen Bischofs des Ermlandes, des katholischen Bezirks von Ostpreußen, hat am Donnerstags stattgefunden. Wie aus Frauenburg gemeldet wird, wurde der ordentliche Professor Dr. August Bludau-Münster zum Bischof von Ermland gewählt. Der Oberpräsident von Ostpreußen, von Windheim, fungierte bei der Wahl als königlicher Kommissar.
Ein offizielles Dementi gegen den „Vorwärts.“ Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt offiziös: „Gegenüber dem Brauntweinmonopol arbeitet der „Vorwärts“ inheimlich mit der Unterstellung, die Spirituszentrale habe den Gesetzesentwurf ausgearbeitet, und zwar natürlich so, daß er ganz auf ihre Interessen zugeschnitten sei. Diese Behauptung ist eine dreiste Erfindung. Daß die Regierung bei der Ausarbeitung des Entwurfs Sachverständige der Spirituszentrale, ebenso wie Sachver-

Im Klosterhof.

Roman von B. v. d. Launen.

(Nachdruck verboten.)

Für den heiligen Abend waren Anna und Gräfin Wolperting eingeladen, Mathilde Berner besuchte eine verheiratete Anna blieb das Fest über in Neudorf.
Am Vormittag fuhr Inge nach dem Klosterhof hinüber, um Anna abzuholen und Kränze in die Gruft zu tragen. Die Marianne Ferni und Armand. Es war ihrem warmen Herzen ein Bedürfnis, auch den Toten, die ihr so nahe gewesen, ein sichtbares Zeichen des Gedankens zu spenden; hatte doch Armand einst geliebt.
„Willst Du mich nicht begleiten, Mart?“ fragte sie, in Mantel und Hut zum Klosterhof gehend.
„Begleiten? Natürlich, mein Kind, ich werde sogar selbst gehen.“
Vor der Tür hielt der kleine, mit Bärendade ausgelegte Gräberstein mit den Delosfingerringen. Callein hob Inge hinüber und umhüllte und verpackte sie mit zärtlicher Sorgfalt.
Anna erwartete sie schon an der Kirchhofspforte, aber über dem bescheidenen Gottesacker ging sie zur Kirche hinüber in die Krypta hinter, wo Armands Sarg zwischen denen seiner Eltern stand.
Die Winterjonne fiel durch die Fenster schräg herein auf die Särge und ließ die silbernen Beschläge, die Goldschmuckstücke den langen, gelblichweißen Wachsbleiben hell aufleuchten. Anna und Inge falteten die Hände zum gemeinsamen Gebet. Callein stand seitwärts. Ruhig und ernst sah sie die beiden Frauen, ebenso ruhig auf die Särge, er hatte in diesem Augenblick gar kein anderes Empfinden, als was er am Sarge eines jeden ihm bekannten und einst

lieb gewesenen Toten gehabt haben würde. Es gab auch Stunden, wo er sich sagte, daß Armand, der Schwächling und Halblose, vielleicht gerade zur rechten Zeit aufgehört hatte zu leben, wo sich nicht einmal sein Gewissen rühre, wo er meinte, daß er vielleicht heute ebenso handeln würde, wie er an jenem Abend getan. Es lebten und freiteten zwei Gewalten in ihm, und die gute wie die böse Macht waren in ihm gleich stark.
Wie sie die Kapelle verließen, wandte sich Inge noch einmal an der Tür um, als wollte sie das Bild des Friedens recht in sich aufnehmen. Der kleine Altar mit einer wundervollen Kopie des jugendlichen Christus in Laaser Marmor und davor die Särge mit ihrem Namensschmuck, der ganze Raum erfüllt von dem durch die farbigen Scheiben gedämpften Sonnenlicht. — Es war weißvoll und schön.
„Wie sie so sanft ruhen, die Toten,“ sagte sie leise und drückte Anna die Hand.
Die nächsten Tage brachten echte Weihnachtsfreude und Weihnachtsstimmung. Gräfin Volgers, Anna, Inge und Markus Callein vereint. . . . ein kleiner Kreis sich imphastischer Menschen: das erste Weihnachtsfest im schönen, eigenen Heim für Inge und Markus, und so viel schöne, beglückende Hoffnungen für die nächste Zukunft. Sie schmückten den Baum gemeinsam, das Ehepaar und Anna, während die Gräfin die roten Seidenbänder an die Konfektstücke band.
— Es war alles vorbereitet und fertig, nur der Baum noch nicht, den hatten sie im Vorjahre zusammen pflanzen wollen.
„Das soll immer so sein,“ sagte Markus, als sie alle um den Baum versammelt waren, „jedes Jahr feiern Tante Sie und Anna mit uns. Denkt nur an das nächste Jahr.“
Er beugte sich und küßte Inge auf die Stirn.

Ja, sie dachten es sich wunderschön, das nächste Jahr, und Gräfin Volgers stimmte mit ihrer noch so volltönenden Stimme das alte Weihnachtslied an: „Du frohliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit.“
Die junge Frau im weißen, zarten Wollkleid saß, die Hände gefaltet, in einem großen Lehnstuhl, hinter ihr stand Callein in dem Raume schwebte ein Duft von Tannengrün und Wachsaltern, das Rauchgold knisterte leise und die Wachsängeln an den feinen Gummibänderchen regten die schillernden Flügel. Inge hatte das Haupt leicht geneigt, und der Kerzenschimmer wob darum einen seltsam leuchtenden Schein. — Es lag etwas Weibliches über der Erscheinung des jungen Weibes, die Gloriole der nahen Mutterchaft umfingelte sie.
Vier Wochen später. Ein klarer, heller Sonntag, das Thermometer zeigte fast 14 Grad. Große glitzernde Eiszapfen hingen an den Dächern und Eimien, die Zweige der Bäume waren mit einer köstlichen Kruste überzogen, und an den Fenstern blühte in zierlichen, mädchenhaften Formen, im Sonnenstrahl wie Brillanten funkelnd, die Flora des Winters: Eiszulmen.
In dem großen Himmelbett mit den schweren roten Seiden-Gardinen liegt Gräfin Inge, die Augen sind geschlossen, und die dunklen Wimpern zeichnen tiefe, schlafliche Schatten auf das schmale, weiße Gesicht.
In der Nacht ist das Kind geboren, ein Knabe, kräftig und schon hübsch, mit den schönsten Augen der Mutter, den sehr feinen, dunklen Brauen darüber. — Es waren schwere, sorgenvolle Stunden gewesen, die der Geburt vorausgingen. Telegraphisch wurde außer dem alten Hausarzt noch ein Berliner Professor nach Neudorf berufen. Unter Lebensgefahr hatte Inge dem Knaben das Dasein gegeben; beide Ärzte sahen

hängige der übrigen beteiligten Gewerbe gehört hat, ist selbstverständlich. Ebenso selbstverständlich ist es, daß jene auf die Anarbeitung des Entwurfes im Reichsamt und auf die Beschlässe der verbündeten Regierungen keinerlei mitbestimmenden Einfluß ausgeübt haben."

Nichts Schriftliches. Die „Köln. Ztg.“ versichert nochmals, daß der Reichskanzler nichts Schriftliches vom Kaiser habe und auch die Kundgebung im „Reichsanzeiger“ vom Kaiser nicht unterzeichnet worden sei.

Wohl aber hat sich der Kaiser in seiner Ansprache mit dem Reichskanzler mit jener Erklärung des Reichsanzeigers einverstanden erklärt, und diese ist dann noch vor dem Erscheinen dem Präsidenten Grafen Stolberg, dem Vizepräsidenten des Staatsministeriums v. Bethmann-Hollweg und Mitgliedern des Bundesrats gezeigt worden. Dadurch ist allem Anschein nach der Ferkel entstanden, daß eine vom Kaiser unterzeichnete Erklärung vorgelegen habe. Sachlich ist dieser Unterchied ohne Bedeutung; denn ob der Kaiser ein Schriftstück unterzeichnet, oder sich mit dessen öffentlicher Bekanntmachung im Reichsanzeiger einverstanden erklärt, kommt in der Wirkung und Bedeutung genau auf dasselbe hinaus. Unseres Wissens ist dem Reichskanzler niemals der Gehalts genommen, von dem Kaiser die Unterfertigung eines solchen Dokuments zu erbitten.

Es scheint, die Bedeutung der Kundgebung und überhaupt der ganzen Vorgänge, die mit dem Kaiser-Interview zusammenhängen, soll immer mehr herabgedrückt werden. Wozu der Lärm? — Ist ja nichts geschehen, und alles bleibt beim alten — das scheint jetzt die offiziöse Parole zu sein. Die „Köln. Ztg.“ versichert auch, daß die Mitglieder des Bundesrates sich an den Beratungen über die Anträge, betreffend die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers, nicht beteiligen würden. Das also ist der Erfolg der großen Aktion des Reichstages! Und da redet man von Einführung des parlamentarischen Regimes! Unsere Volksherrschaft wäre gerade die richtige Grundlage dafür. Erst große Worte und hinterher duckt sie sich kleinlich, um sich nicht die Unnade des Reichskanzlers anzuziehen, von dessen Wohlwollen sie abhängt. Und solche Leute geben sich, als ob sie mitregieren wollten.

Wenn sie „national“ bleiben wollen. Die „Deutsche Tageszeitung“ legt den Freisinnigen aus einander, daß sie bei der „nationalen“ Finanzreform keinen Kuhhandel treiben, also keine Verfassungsänderung im Reich und keine Wahlreform in Preußen fordern dürften. Wer das tue, der beweihe damit, daß er kein Verständnis für nationale Notwendigkeiten habe, und eine Partei, der solches Verständnis mangle, könne zu den nationalen Parteien nicht mehr gerechnet werden. Hoffentlich nehmen die Freisinnigen sich diese väterliche Ermahnung zu Herzen.

Der Sprachenparagraf des Vereinsgesetzes. Der Staatssekretär erklärte bei der Beratung dieses Gesetzes im Reichstage: Dispense von dem Sprachenparagrafen sollen und müssen überall da erteilt werden, wo bei Unkenntnis der deutschen Sprache, der Gebrauch des fremden Idioms nicht zu dem ausdrücklichen Zwecke stattfindet, die Absicht beim deutschen Vaterlande zu vertiefen oder Beziehungen zu fördern, welche dem Deutschen Reiche feindselig gesinnt sind. Wie wenig man sich an diese Erklärung des Staatssekretärs hält, zeigt folgende Mitteilung des „Polener Tagesblattes“:

Der Winterklub-Verein, der seit einer Reihe von Jahren an den Sonntagen nachmittags während des Winters Vorträge im Lokal veranstaltet, hatte zu gestern, um den diesjährigen Vortragszyklus zu eröffnen, zwei Vorträge angekündigt. Es sollten sprechen Dr. Cantowitz über die „Verhütung der Verbreitung von Epidemien“, Dr. Janorski über „Den Einfluß der deutschen Romantik auf die polnische Poesie in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts.“ Es kam jedoch nicht dazu. Vor Beginn erklärte der Vorsitzende, die Vorträge könnten nicht stattfinden, weil die Redakteure auf Grund des § 12 des Sprachengesetzes die deutsche Sprache als Verhandlungssprache fordere. In vollster Ruhe verließen hierauf die zahlreichen Zuhörer den Saal.

Die Zahl der Reserveoffiziere unter den Volksschülern beträgt nach der „Frankf. Ztg.“ in Preußen 58. Es sind 21 Lehrer und 7 Retoren Reserveoffiziere.

Gegen die Grunder- und Kellereisteuer wendet sich ein längerer Artikel des „Korrespondent“ für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer. In demselben wird ausgeführt, für die Buchdrucker und besonders für die Insetzerseher bilde diese Anzeigersteuer eine sehr ernste Gefahr; denn die Einführung derselben werde eine Vertiefung der Insetate und damit als logische Folge eine Verminderung oder eine Verkürzung derselben bringen. Beides seien Umstände, welche nicht nur in ernster Weise eine Besserung der beruflichen Verhältnisse erschweren, sondern auch geeignet seien, erzwungene Positionen zu erschüttern. Es sei eine unumföhlige Tatsache, daß die ganze Insetaten- und Kellereisteuer für das Zeitung- und Buchdruckgewerbe eine indirekte Sonderbesteuerung und damit eine ungerechte Belastung darstelle, wie sie traifer und nachteiliger nicht gut denkbar sei. Der Artikel, der auf die Schwierigkeiten, welche sich der praktischen Durchführung eines solchen Steuermonstrums allein schon in rechtlicher wie geschäftlicher Beziehung entgegenstellen, näher eingehen will, schließt: „Alles in allem genommen, können wir bei der Verteilung dieser neuen Steuerbelastung nur eine neue Gefahr für eine bessere Entwidlung neuer Gewerbes erblicken, was uns die Pflicht auferlegt, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln öffentlich sowie durch Stellungnahme in den Versammlungen die maßgebenden Kreise davon zu überzeugen, daß dieser Entwurf nur zum Schaden anderer Gewerbes Geseh werden könnte und nichts anderes darstellt als eine ungerechte Belastung, eine Sondersteuer, deren Konsequenz eine ernste Gefährdung jeglichen gewerblichen Aufwärtstrends bildet, wogegen wir Buchdrucker aus ethischen wie materiellen Gründen entschieden zu protestieren gezwungen sind.“ — Eine in vergangener Woche in Leipzig stattgefundene Versammlung von Zeitungsverlegern und Buchdruckerbetriebern protestierte ebenfalls in scharfer Weise gegen das neue Steuerprojekt und faßte eine Resolution, worin das von dem Deutschen Buchdruckerverein in dieser Frage unternommene entschiedene Vorgehen sowie die von diesem vorbereitete Eingabe an den Reichstag gegen die Sonderbesteuerung begrüßt werden.

Die Privatbeamtenfrage in ihren mannigfachen Beziehungen wird den einzigen Gegenstand der zu Anfang des nächsten Jahres zu Frankfurt a. M. stattfindenden 4. Generalversammlung der Gesellschaft für soziale Reform bilden und dort jedenfalls eine gründliche Erörterung erfahren. Um nach dieser Richtung hin vorzuarbeiten, hat die Gesellschaft es unternommen, in besonderen Heften ihrer „Schriften“ die Verhältnisse und Sonderverhältnisse der verschiedenen Privatbeamtengruppen zur Darstellung zu bringen. Von diesen Heften liegen nunmehr zwei vor, die die Nummern 20 und 26 der Schriften der Gesellschaft für soziale Reform umfassen und bei G. Fischer in Jena erschienen sind.

Das erste dieser beiden Hefte behandelt die Privatbeamten und die Versicherungs-Gesetzgebung (117 S. M. 0,75). In drei ausführlichen Kapiteln werden hier die Wünsche der Privatbeamten bei der vorstehenden Neuordnung der vorhandenen sozialen Gesetzgebung für die Versicherung gegen Unfall, Krankheit, Alter und Invalidität vorgetragen. Das Referat über die Krankenversicherung hat zum Vortrag Generalsekretär Dr. Silbermann, das über die Invalidenversicherung Ingenieur A. Gmelin und über die Unfallversicherung Verbandsssekretär G. Gieseler. In allen drei Abhandlungen wird zunächst der gegenwärtige Stand der sozialen Versicherungs-Gesetzgebung geschildert, wobei insbesondere berücksichtigt wird, wie weit durch dieselbe heute schon die Privatbeamten erfaßt werden und im Anschluß daran werden dann die Wünsche bzw. Forderungen der Privatbeamten bezüglich der weiteren Ausgestaltung der drei Zweige der sozialen Versicherung zur Darstellung gebracht. Diese lassen sich kurz dahin zusammenfassen, daß alle Privatbeamten sich zu gewissen Gebührensätzen der Versicherungspflicht unterwerfen werden sollen, bei der Unfallversicherung sollen alle Beamten ohne Rücksicht auf ihr Jahres Einkommen der Versicherungspflicht unterliegen. Dem entsprechend müssen auch in den Verwaltungsorganismen der einzelnen Versicherungsarten den Privatbeamten die entsprechenden Plätze einzuräumen. Das zweite Heft der genannten Schriften befaßt sich mit dem Dienstvertrag der Privatangestellten. (175 S. M. 1,10). Das Recht der Privatbeamten weist auf diesem Gebiet eine außerordentliche Verarmtheit auf, so daß der Wunsch der Privatbeamten, daß das Recht über die gesetzliche und vertragliche Regelung ihrer Arbeitsbedingungen eine einheitliche Gestaltung und Verbesserung erfahren möge, vollumfänglich erachtet. Die Anwendung des Gesetzes ist hier ähnlich getroffen, wie in dem vorher inhaltlich kurz skizzierten Heft. Zunächst erörtern auch hier die beherrschenden Rechtsvorschriften sowie die tatsächlichen Anstellungsverhältnisse der Privatbeamten ihre Darstellung, worauf dann deren Wünsche bezüglich derselben mitgeteilt werden, um dann in einem be-

sondern Abschnitt im Hinblick auf ihre praktische Verwirklichung gewürdigt zu werden. Im einzelnen behandelt den Dienstvertrag der kaumännischen Angestellten Rechtsanwalt Dr. Baum Berlin den Dienstvertrag der Techniker in Betrieben, die nicht der Gewerbeordnung unterliegen (Bergwerke, Bergbau, landwirtschaftliche Nebenbetriebe) Magistratsrat P. Wölbli Berlin. Mit den Rechtsverhältnissen der Güterbeamten befaßt sich Güterdirektor Trampus Berlin, mit der Konkurrenz-Klausel im Dienstvertrage das Verwaltungsmittglied des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen in Leipzig J. Reif. Mit dem vorstehenden Gegenstand wird sich noch ein weiteres Heft der Schriften befaßt, und zwar mit dem Dienstvertrag der technischen Angestellten in gewerblichen Betrieben und dem Dienstvertrag der Bureaubeamten; zugleich wird daselbst eine Abhandlung über den Erbenerbschaft der Angestellten und endlich eine zusammenfassende Schlussarbeit: „Einheitslohn Privatbeamtenrecht“ bringen, so daß dann das Privatbeamtenrecht völlig abgeschlossen dargestellt sein dürfte. Das Schlußheft wird die wirtschaftliche und soziale Lage der Privatangestellten zum Gegenstand haben, um im weitesten Maße die Defizienten über die ohne Zweifel in mancher Richtung wenig befriedigende Lage der verschiedensten Gruppen von Privatbeamten in Betrieben aufzuklären. Der Gesellschaft für soziale Reform werden aber die Privatbeamten für die umfassende Arbeit zugunsten ihrer Berufsangehörigen nur dankbar sein können. Sie dürfen sicherlich wohl die Hoffnung haben, daß die demnächst stattfindenden Verhandlungen in Frankfurt a. M. die weitere Fortentwicklung ihrer Standesfragen im Sinne einer gerechten Erfüllung ihrer Wünsche von bestimmtem Einfluß sein werden.

Danzig, 24. November. (Der wohl seltenere Fall, daß bei den Stadtverordnetenwahlen hunderte von Wählern nicht ihr Wahlrecht ausüben können, hat sich gestern hier zugefallen, so daß die Wahlen der 2. Abteilung wohl ungültig sein werden. Es waren 11 Stadtverordnete zu wählen, wozu der Magistrat im Rathaus zwei Lokale bestimmt hatte. Weil aber drei Körperschaften je 11 Kandidaten zu Stadtverordneten aufgestellt hatten, dauerte der einzelne Wahlakt so lange. Die Wähler trauten sich in den Lokalen, und es war unmöglich, an den Vorstandstisch zu gelangen, obwohl die Wahl von 11 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends dauerte und nur 958 Wähler ihre Stimmen abgaben. Unter solchen Umständen erlangten 6 Stadtverordnete die absolute Mehrheit von 480 Stimmen. Die Vorgänge bei den gestrigen Wahlen wurden in der heutigen Stadtverordnetenversammlung sehr eingehend erörtert. Oberbürgermeister Ehlers sprach sich Bedauern über die Unzulänglichkeit der Wahlvorbereitungen aus.

Husland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 26. November. (Huldigung vor dem Kaiser.) Heute Vormittag huldigte die Geistlichkeit aller Runden dem Kaiser. Die Huldigungsdeputation der katholischen Geistlichkeit, geführt von Kardinal Gruscha, begrüßte lebhaft den Kaiser, der in Erwiderung auf die Ansprache Kardinal Gruschas ausführte, die katholische Geistlichkeit habe die Mission die Verhöhnung und den Frieden zu verhindern, die Welt sich selbst nicht geben könne. Der Kaiser sei ein sicherer Anker, an dem jeder in den Stürmen und Kämpfen des Lebens stehen könne. Die katholische Geistlichkeit könne bei Lehre ihres Glaubens und Verewaltung ihres Amtes stets des Schutzes der Staatsgewalt sicher sein. Er selbst sei ein treuer Sohn der Kirche, die ihn in schwersten Stunden Ergebenheit gelehrt, ihm so oft im Unglücke Trost geboten habe und ihm und seinem Hause eine treue Führerin auf allen Lebenswegen gewesen sei. Der Kaiser sprach schließlich der katholischen Geistlichkeit an diesem ihm unvergesslichen Tage seinen wärmsten Dank aus. Kardinal Gruscha überreichte dann die Huldigungsadresse der römisch-katholischen Geistlichkeit Oesterreichs. Darauf wurde die griechisch-orientalische Geistlichkeit unter Führung des Erzbischofs von Nepta empfangen, auf dessen Huldigungsansprache der Kaiser hervorhob, daß die Bekenner des griechisch-orientalischen Glaubens sich stets in seinen Landen durch Gottesfurcht, Kaisertrere, ersten Fleiß ausgezeichnet und auf den Gebieten geistiger und materieller Kultur Wüh-

sehr ernst aus. Gallein fragte den einen, dann den andern, wie sie die Kunde fänden. Der Hausarzt hatte ein stilles, besorgtes Gesicht; der Professor meinte, „den Umständen, das liegt er zu frieden. Gräfin Lie und Anna waren gekommen, und Mathilde Berner richtete sich ein, in Heidelberg zu bleiben.“

Junge war unendlich schwach. — „Ruhe und noch einmal Ruhe“ hatten die Ärzte befohlen. — Aber am Nachmittage, da durfte Markus noch einmal zu ihr, die Wundhänge waren geschloffen, die verschleierte Lampe verbreitete einen matten Schein — er konnte im ersten Moment nichts erkennen, als die hohe vergoldete Wiege, ein Erbstück der Familie, von der lange weiße Spitzen über lichter Seide verhängelt. Sein Blick suchte nur Junge. Sie lag regungslos; die Arme an der Seite lang ausgestreckt, die Augen geschlossen, das holde Gesicht weiß wie Elfenbein. Gallein erichrat bis ins Innerste, sein Fuß stockte, der Atem sehte aus. Lebte sie denn noch? Was das der Tod? Verzweimlung im Blick sah er in stummer Frage auf den Arzt, ein verzeugender Wink gab ihm Mut, näher zu treten. Und wie seine Augen auf ihr ruhten, da lösten sie ihre alte, zauberhafte Nacht, langsam hoben sich die schweren bläulichen Lider, sie sah ihn an, ein Lächeln zog über das blaße Gesicht, und ihre Lippen bewegten sich leise. — Er küßte ihre Stirn, ihre Hand.

„Junge, mein Liebling, mein Abgott!“
„Ein Krabe, Mark. Freust Du Dich?“
Wie ein Hauch, so leise berührte die Frage sein Ohr.
„Unmöglich, Junge. Aber Du, mein armes, liebes Weib, wie hast Du leiden müssen.“
„Küße mich noch einmal, Mark.“
Er kniete an ihrem Bette nieder, küßte den zarten, bläulichen Mund, die durchsichtige Hand, die seinen Ring trug. Der Arzt tippte ihm leise auf die Schulter.

„Herr Graf, ich möchte bitten, nicht länger zu bleiben.“

„Gute Nacht, mein Lieb, man scheidt mich fort.“

Ein mattes, zärtliches Lächeln zeigte, daß sie ihn verstanden; auf den Fußspitzen schritten die Männer, einer hinter dem anderen, hinaus.

Die Nacht war nicht gut, Fieberscheinungen und auch Schwäche bis zur Dinnacht, die nächsten Tage verliefen dann besser. Gallein befand sich in einer hochgradigen Erregung, dieses Schwanen zwischen Furcht und Hoffnung war entsetzlich, der Gedanke, sie könnte ihm genommen werden, erlöschte ihm ungeheuerlich, und dann die Mitteilung, es gehe wieder besser, so überwältigend und beglückend, daß er anfangs noch gar nicht daran zu glauben wagte und sich noch wie ein Ertrinkender an einem Strohhalm, an jedes noch so kleine Zeichen glühender Fortschritzes klammerte. Jetzt, in diesen Tagen, fühlte er erst ganz, wie sehr er sie liebe. Gräfin Lie und Anna kamen jeden Tag für ein paar Stunden herüber, und Anna litt mit Gallein, wie nur eine Frau mit dem Manne, den sie seit Jahren liebt, leiden kann. Sie gehörte zu jenen tapferen, gütigen Charakteren, die, wenn sie erst einmal mit einer Sache fertig geworden, sie auch endlich erledigt behandeln: sie war eine zu gesunde Natur, um an einer Liebe, die keine Erwidderung fand, seelisch krankend zu Grunde zu gehen; so stand sie ihm in dieser Zeit zur Seite, wie ein lieber, treuer Kamerad. Anna und Gräfin Solgers waren es auch, die in erster Linie dem kleinen Gräfin ihre liebevolles Interesse zu wandten.

„Sieh doch, nur, Mark, er ist doch ein herrliches Kerchen!“ jagte Gräfin Lie, den kleinen zärtlich in den Armen schaukelnd. „Du mußt ihn wirklich mal ordentlich anschauen.“

Aber Gallein hatte immer nur einen stöhnigen Blick und ein flüchtiges Lächeln für den kleinen Weltbürger, der mit seinen glänzenden, großen Augen so dumm und so lieb aus den spitzenbeinigten Kissen ins Leben schaute.

Die Hoffnungen, die der Arzt an ein geringes Dnnch nehmen der Kräfte bei Junge knüpfte, erfüllten sich nicht, er leide Schimmer von Rot, der auf ihren Wangen leuchtete, wich wieder krankhafter Blässe und das Fieber legte mit erneuter Kraft ein. — Junge selbst mochte wohl der Gedanke kommen, es sehe nicht gut mit ihr.

Als Gallein eines vormittags an ihrem Bett sah, verlangte sie nach dem Kinde. Wie sie es dann im Arm hielt, ruhten ihre Blicke zärtlich auf dem schlafenden Kneben, den die kleinen Fingerringen gegen das Köpfchen gedrückt, leise atmend schlummerte.

„Mark, wenn ich nicht bei Euch bleiben sollte, verzeiht mir, daß Du ihn recht lieb haben willst, er kann ja nichts dafür.“ bat sie leise, mit den schlanken weißen Fingern die feinen dunklen Härchen von der Stirn des Knaben streichelnd.

„Junge, sprich nicht so, ich bitte Dich.“ — Die Stimme verjahte ihn.

„Ich will ja nicht sterben, Schatz, ich glaube es nicht, auf alle Fälle wollte ich Dich darum bitten und dann, Mark, das muß ich Dir auch noch sagen, wie ich Dich geliebt habe, und wie viel Glück Du mir gegeben, nur Glück, nur Liebe.“

Gallein sitzt an ihrem Bett und hält ihre Hand in der seinen. Junge lächelt. —

„Wir drei hier zusammen, wie schön, nicht wahr, Mark? Du, ich und unser Kind, unser liebes kleines.“ — (Schluß folgt.)



Wie Tag und Nacht

ist der Unterschied zwischen gewöhnlicher Margarine und den bekannten erstklassigen Qualitätsmarken

Rheinperle und Solo in Carton

Diese beiden Margarinemarken ersetzen die beste Meiereibutter

zum Braten, Backen und Kochen, sowie auch zum Rohessen auf Brot vollkommen! Ueberall erhältlich.

Holländische Margarine-Werke Jürgens & Prinzen, Goch (Rheinland).

liches geleistet hätten, wofür ihnen die Kaiserliche Guld sicher ist. Der Kaiser versicherte die griechisch-orientalische Kirche seines ferneren Schutzes und seiner Fürsorge. Beim Empfang der ewangelischen Geistlichkeit erklärte der Kaiser auf die Subdignationssprache ihres Führers, Oberkirchenrats Franz, er habe es stets für seine Pflicht erachtet, den Gedanken zu verwirklichen, daß in seinem Reiche jedem Bürger die volle Freiheit seiner religiösen Ueberzeugung und der Ausübung seines Kultus gewährleistet sei. Der Kaiser versicherte, alle Konfessionen dürften seines Schutzes gewiß sein. Hierauf wurde die Subdignationssprache der katholischen Kultusgemeinde empfangen. In Erinnerung auf die Ansprache des Präsidenten der Wiener Kultusgemeinde Stern hob der Kaiser die Staats- und gesetzestreue Bemühung der israelitischen Bevölkerung, ihre Ergebenheit und Anhänglichkeit an sein Haus hervor und versicherte ihr seines kaiserlichen Schutzes. Schließlich empfing der Kaiser die Subdignationssprache der katholischen Geistlichkeit Bosniens und der Herzegowina.

Wien, 26. Nov. (Serbienkriegsfrage) Die Kaiserliche Hofkanzlei hat die Kriegsfrage will die „Wien. Allg. Ztg.“ aus dem Ausland erfahren haben, daß, solange die Konferenz in der Schweiz ist, Serbien zwar die vorgenommenen Rüstungen nicht rückgängig machen, jedoch keinerlei Schritte unternehmen werde, die zu kriegerischen Verwicklungen führen würden. Falls aber die Konferenz nicht zustande kommen oder den Wünschen Serbiens keinerlei Rechnung tragen würde, wäre der Ausbruch eines Krieges mit Oesterreich-Ungarn nicht zu vermeiden.

Wien, 26. November. (Geheimnisvolle Erklärung) Das Ministerium des Auswärtigen ließ durch den Vizekonsul erklären, für den Fall, daß tatsächlich wichtige Ereignisse sich vollziehen sollten, werde die Botschaft sofort davon in Kenntnis gesetzt werden.

Wien, 26. November. (Keine Mobilisierung) In der Botschaft wurde heute eine Mitteilung des Ministerpräsidenten angehängt, demzufolge die Gerüchte über eine Mobilisierung eines oder mehrerer Armeekorps vollständig unbegründet sind. Eine solche Verfügung wurde weder getroffen, noch in Aussicht genommen, da dies nicht notwendig ist. Es wurde keine andere Maßregel getroffen, als die Ergänzung des 15. Armeekorps auf den erhöhten Friedensstand, was aber schon vor längerer Zeit bemerkt gemacht wurde.

Niederlande. (Zur Europapartei des venezolanischen Präsidenten Castro) wird dem „Nieuwen Bureau“ geschrieben: In den Niederlanden ist der Besuch des Präsidenten Castro in Europa als ein wichtiger Moment notwendigem Schritt betrachtet und zu gleicher Zeit als eine Gelegenheit, um persönliche finanzielle Angelegenheiten in Frankreich zu ordnen. Der Besuch wird eine Einwirkung auf die bestehenden Schwierigkeiten mit Venezuela haben, da die Regierung auf ihrem Standpunkt beharren wird, daß vor allem die Zurückziehung der für den Handel mit Curagao nachteiligen Verordnungen erfolge.

Frankreich. (Die Kammer) beriet heute das Budget des Ministeriums des Aeußeren. Pichon erwiderte darauf, daß die Marokko-Interpellationen bis zur Abstimmung über die Ergänzungskredite zurückgestellt seien; erst dann werde er sich über den Stand der Dinge in Marokko äußern, um so die Annahme des Budgets zu erleichtern. (Beifall.) — Mehrere Redner forderten, daß die französische Diplomatie bemühen möge, die Beziehungen nach Rußland, Schweden und Norwegen zu fördern und die französischen Produkte gegen die auf allen Auslandsmärkten vorhandenen Nachahmungen zu schützen. Minister Pichon erklärte, daß Unterhandlungen besonders mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn zum Schutze der französischen Alkoholmarken im Gange seien. Unsere ökonomischen Interessen, sagte der Minister, werden mit Energie verteidigt. (Beifall.)

Paris, 26. November. (Das Marinebudget in der französischen Kammer.) Bei der Weiterberatung des Marinebudgets in der Deputiertenkammer sprach der Marineminister Picard, sowohl über Offiziere wie über Mannschaften der Kriegsmarine lobend aus. Der zweitwichtigste Dienst könne nicht auf die Marine angewandt werden, ohne sie bloßzustellen. Der Minister kündigte hierauf die Einbringung eines Gesetzentwurfes an, wodurch ein Spezialkorps in Küste geschaffen werden soll. Sodann legte der Minister die verschiedenen Schiffstypen und die Notwendigkeit einer Verstärkung der Flotte dar. Der Minister stellte Vergleiche zwischen der französischen und der deutschen Flotte an und erklärte sodann, die auliterre werde eine intensive Entwicklung erfahren, und die Flotte müsse eine große Offenbarkeit erhalten. Die Flotte müsse eine große Offenbarkeit erhalten. Die Flotte müsse eine große Offenbarkeit erhalten. Die Flotte müsse eine große Offenbarkeit erhalten.

rungsdienst, sowie Unterseebooten. Das Bauteempo solle beschleunigt werden, damit die Schiffe nicht unmodern wären, wenn sie in Dienst gestellt würden. Im übrigen würde das Bauteempo in Deutschland und England übertrieben dargestellt. Sodann beschäftigte sich der Minister mit der Frage der Abklärung der Pulverkammern auf den Panzerkreuzern. Er ist entschlossen, das Material in den Arsenalen zu verjüngen, die Verwaltung zu vereinfachen, so viel wie möglich zu dezentralisieren und den Zusammenhang zwischen den verschiedenen Diensten zu vermehren. Der Minister versicherte zum Schluß, daß er mit allen Kräften an die Erfüllung seiner Aufgabe gehen und immer versuchen werde, ein Beispiel zu geben der Arbeit und der Liebe zur Fahne. Das ganze Haus, mit Ausnahme der äußersten Linken spendete dem Marineminister lauten Beifall. Jaurès sprach einige Vorbehalte aus. Dann wurde die Generaldebatte geschlossen. Die Kammer nahm hierauf den vom Marineminister genehmigten Antrag des Berichterstatters Chaumet an, wonach zur Reform der maritimen Institutionen geschritten werden soll und die Notwendigkeit anerkannt wird, binnen kurzem ein neues organisches Gesetz für die Kriegsmarine anzunehmen.

Rußland. (Mißlungenes Attentat auf die Zarin?) „Nowoje Wremja“ meldet aus Nizhny: Kurz vor Eintreffen eines bedeutenden Eisenbahnzuges wurde ein verdächtiger mit Revolver bewaffneter Mann festgenommen, der sich seiner Verhaftung energisch widersetzte und dabei einen Polizeibeamten durch einen Revolverstoß tödlich verwundete. Der Verhaftete nennt sich Anoton und ist lettischer Herkunft. „Nowoje Wremja“ deutet an, daß es sich offenbar um einen mißlungenen Versuch eines Attentats auf die Kaiserin Witwe handele, die zu dieser Zeit aus Kopenhagen zur Verteidigung des Großfürsten Alexei Alexandrowitsch eintraf.

Amerika. (Gejunkener Dampfer.) Ein Dampfer, vermuthlich der Panamakanie angehörende Dampfer „Finance“, ist nach dem Zusammenstoß mit einem Dampfer der Withe-Star-Linie „Georgie“ in der Hauptfahrstraße bei Sandy-Hook gesunken. „Georgie“ ist leicht beschädigt. Man glaubt, daß die Passagiere und die Mannschaft des gesunkenen Schiffes von Rettungsbooten aufgenommen wurden. Der Dampfer ging am Montag nach Colon ab. Sie hatte wahrscheinlich in der unteren Bucht wegen Nebels Anker geworfen. Sie hatte 100 Passagiere an Bord.

k. Reichstagsverhandlungen.

Berlin, 26. November.

169. Sitzung vom 26. November.

Eröffnung 1 einviertel Uhr.

Fortsetzung der ersten Beratung der Reichsfinanzreform.

Präsident Graf Stolberg teilt mit, daß der Entwurf eines Verbettskammergesetzes dem Reichstag zugegangen ist. Abg. Speck (B.): Die Finanzreform ist sehr wenig glücklich arrangiert worden. Sie kam um eine Zeit, wie sie unglücklicher nicht sein konnte. Die Vorgänge unserer äußeren Politik hätten das Vertrauen zur Reichsregierung erschüttert. (Sehr richtig!) Das Schlimme aber ist, daß diese ungeheure Steuererhöhung mit einer Beschränkung des Budgettrahs Hand in Hand gehen soll. Dazu kommt ferner, daß die neuen Steuern in erheblichem Maße den Massenverbrauch der weitesten Kreise des Volks zu belassen geeignet sind, während man gleichzeitig die Steuern, die die besitzenden Klassen belasten sollen, durch geschickte Manipulationen künstlich herabzudrücken weiß. Das unter solchen Umständen die Ausführungen des Staatssekretärs weder hier noch im Volke einen günstigen Resonanzboden gefunden haben, darf nicht wunder nehmen. Man sagt, das deutsche Volk sei weniger feuerfreudig wie andere Völker. Selbst wenn das wahr sein sollte, so könnte man sich darüber nicht wundern, denn, wenn das deutsche Volk prüft, was denn nun eigentlich mit den großen finanziellen Opfern erreicht worden ist, die es gebracht hat, so kann das Ergebnis dieser Prüfung wahrscheinlich nicht zu einer besondern Freude am Steuerzahler Anlaß geben. (Beifall im Zentrum.) Es ist nicht möglich, in der Steuerreform Vergleiche mit dem Ausland, namentlich mit Frankreich und England zu ziehen. Wenn es sich um die Bewilligung neuer Steuern handelt, dann kommt man mit dem Hinweis auf das Ausland, wenn es sich aber um Volksrechte handelt, dann hütet man sich, solche Vergleiche zu ziehen. (Geschieht sehr richtig im Zentrum.) Wenn die Herren von der Linken versuchen, unsere Zollpolitik für die jetzige Finanznot verantwortlich zu machen, so sollten sie doch nicht vergessen, daß unser Handel und unsere Industrie unter dem Schutz der Zollpolitik einen gemäßigten Aufschwung genommen haben. Diese Tatsache ist die hervorragendste Rechtfertigung unserer Zollpolitik. (Beifall.) Was die Maritimarbeiträge anlangt, so müssen wir mit aller Entschiedenheit dagegen protestieren, daß die Einzelstaaten die Summe von 242

Millionen Mark auf das Reich abwälzen wollen, da diese ungedeckten Maritimarbeiträge Schulden der Einzelstaaten an das Reich sind. Im übrigen sind die Einzelstaaten nach Artikel 70 der Verfassung verpflichtet, das gesamte Defizit des Reichs zu decken. Wir haben hier die Aufgabe, die Finanzen des Reichs in Ordnung zu bringen, und die Finanzen der Einzelstaaten dürfen nicht dabei nur insoweit berücksichtigt werden, als dies mit unserer Aufgabe vereinbar ist. Unter solchen Umständen darf der Reichstag in eine Begrenzung der Maritimarbeiträge willigen. Wenn der Reichsfinanzsekretär meint, daß die schlechte Finanzlage zum großen Teil auf das Drängen des Reichstags nach höheren Ausgaben zurückzuführen sei, so meine ich, wenn er etwa an die Beamtenbesoldung denkt, daß der Bundesrat hierin den ersten Schritt getan hat, indem er die Repräsentationsgelder für die Staatssekretäre erhöhte. Man kann aber nicht auf der einen Seite den höchsten Beamten so hohe Repräsentationszulagen geben und auf der anderen Seite bei den Kleinen und mittleren Beamten sparen. (Sehr richtig!) und Zustimmung im Zentrum und links.) Durch die Gas- und Elektrizitätssteuer wird Bayern die Erfüllung überaus wichtiger Kulturaufgaben in hohem Grade erschwert, da Bayern im Begriff steht, seine Wasserkraft in Elektrizität umzuwandeln. Durch die Erbschaftsteuer wird besonders schwer die Landwirtschaft betroffen, das wäre der Bodenzins in neuer Auflage. Unsere Ansicht über das Branntweinmonopol hat der Abg. Dr. Spahn schon dargelegt. Eine Reform der Branntweinbesteuerung ist notwendig, aber dem Monopol werden wir unter keinen Umständen zustimmen. Wenn gespart werden soll, so könnte man beim Heer sehr viel sparen, indem man nicht das Offizierskorps so schnell erneuert und den inaktiven Offizieren Stellen in Militärinstituten, Kriegsschulen, Bezirkskommandos usw. überträgt. Bei den Uniformen ist ein völlig überflüssiger Luxus; aber das Beispiel muß von oben gegeben werden. Eine gerechtere Verteilung der Lasten ist unbedingt notwendig, wir dürfen nicht einseitig den Konsum zu stark belasten. Die Nachlasssteuer hat nach der bisherigen Debatte keine Aussicht auf Annahme. Das Monopol der Nachlasssteuer, die Einschränkung des Anleihen-Ertrages zugunsten des Fiskus ist was unannehmbar; auch mit der Vandalensteuer auf Zigaretten können wir uns nicht einverstanden erklären. Auch gegen die übrigen Steuern haben wir erhebliche Bedenken und wir behalten uns unsere endgültige Stellungnahme vor und werden sie abhängig machen von der Gestaltung, welche diese Steuern in der Kommission gewinnen werden. Ich beantrage, die Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern zu verweisen. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Graf Scherwin-Bowitz (L.) wünscht, daß die alkoholfreien Getränke zu der Steuer herangezogen werden, weil sie auch als reine Genussmittel angesehen sind. Ob die Bedarfsberechnung der jetzigen Vorlage richtig ist, wird in der Kommission zu prüfen sein. Die Grundzüge der Sparanleihe, der Schuldenbegrenzung und der schärferen Heranziehung der Steuern finden unsere volle Billigung. Der Erbschaftsteuer und der Weinsteuern können wir nicht zustimmen. Wenn die freijünglichen Parteien ihre Zustimmung abhängig machen wollen von der Erfüllung konstitutioneller Garantien, wenn sie wieder Kaufhandel treiben wollen, dann würde die Verantwortung für eine Scheitern der Reichsfinanzreform allein ihnen zufallen, die die Reichsfinanzreform mit parteipolitischen Gesichtspunkten deckeln. Bei uns soll es an dem guten Willen nicht fehlen.

Abg. Weber (Nik.) lehnt gleichfalls die Vergütung politischer Dinge mit der Reichsfinanzreform ab, und verlangt noch gründlichere Arbeit. Einer Bindung der Maritimarbeiträge können wir nur unter der Bedingung zustimmen, daß ein anderer beweglicher Faktor an ihre Stelle gesetzt wird. Dem Branntweinmonopol werden wir zustimmen, ebenso der Erhöhung der Brauksteuer. Auch über eine Erhöhung der Zigarettensteuer läßt sich reden, dagegen können wir der Vandalensteuer nicht zustimmen. Ueber die Weinsteuern sind die Ansichten meiner politischen Freunde geteilt, eine Erhöhung der Schaumweinsteuer ist möglich. Die Elektrizitätssteuer halten wir für einen ungeheuren volkswirtschaftlichen Fehler. Wir werden aber an der Reichsfinanzreform mit jedem Willen mitarbeiten.

Abg. Dr. Südbum (Soz.): Solange das heutige System des persönlichen Regiments, welches die Finanznot verschuldet hat, bestehen bleibt, ist eine Steuererhöhung für Volksvertreter in jeder Beziehung indiskutabel. (Beifall rechts.) Der einzige Weg, zu einer Stillegung in unseren Finanzen zu kommen, ist die Schaffung konstitutioneller Garantien. Eine Annahme der Vorlage in ihrer heutigen Form würde einfach eine Abnahme des Reichstags gleichkommen. (Sehr richtig bei den Soz.) Wer generell beauptet, die Arbeiterklasse befinde sich in so günstiger oder auch nur befriedigender Lage, daß sie die neuen Steuern aufbringen könne, der hat keine Ahnung von den tatsächlichen Verhältnissen. Aber selbst, wenn dies der Fall wäre, müßten wir die Steuern aus inneren Gründen ablehnen. Der einzig richtige Weg, aus der Finanznot herauszukommen, sind direkte Steuern. Wir werden alles daran setzen, das Volk gegen eine weitere Belastung zu schützen.

Preussischer Finanzminister Freiherr von Rheinbaben meint, der Reichstag sollte doch recht vorläufige seit in der Beurteilung der einzelnen Steuerentwürfe zum föhrt dem Abg. Südbum gegenüber aus, daß die Lage des Arbeiterlandes sich wesentlich verbessert habe. Wenn der Vordredner die direkten Steuern als das Unbedenklichste empfiehlt, so erinnere ich ihn daran, daß es auch unter seiner Partei Leute gibt, die an die Wunderkraft dieses Generalheilmittels nicht recht zu glauben scheinen.

Freitag 1 Uhr. Fortsetzung. Samstag 7 Uhr.

Statt besonderer Anzeige.

Es hat dem lieben Gott gefallen, unser herziges Töchterchen

Lieselotte

im Alter von 10 Monaten 9 Tagen nach langem, schwerem Leiden heute um 2 Uhr Nachmittag zu sich zu nehmen.

Um stilles Beileid bitten

Beuthen OS., den 26. November 1908

Carl Letzel und Frau

geb. Dirksa.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 29. d. Mts. nachm. 8 Uhr vom Trauerhause Gleiwitzerstrasse 21 aus statt.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme in unserem grossen Schmerz danken bestens

Beuthen OS., im November 1908.

Emil Wehowsky und Frau.

Sonnabend, den 28. November er., vormittags 10 1/2 Uhr verleihe ich in Birkenhain:

- 7 Stück neue Kastenfenster 190 x 100.
2 Stück neue Kastenbalkontüren 280 x 100
2 Stück Altantentüren 280 x 100, 1 Partie
2- und 4flügl. Fenster, 1 engl. Drehrulle
und 1 Partie gelöschten Kalk

wangswende.
Veranstaltungsort der Bieter vor dem Polczyk'schen Gasthause.
Bochnig, Gerichtsvollzieher

Aufruf!

Unser Verein, der seit Jahrzehnten in rauher Winterzeit Tausende von Armen vor dem Hunger geschützt hat, sieht sich durch die Knappheit seiner Mittel gezwungen, sich an den Opfersinn seiner Mitglieder zu wenden.

Eine dauernde Forderung bedrückt das Land und laftet am schwersten auf den armen, linderreichen Familien, besonders dann, wenn ihnen der Ernährer fehlt. Dazu hat in diesem Jahre der Winter früh und hart ein-eteigt. Viele Kinder müssen daher darben, oft ohne warmes Frühstück den Weg zur Schule antreten.

Der unterzeichnete Armenunterstützungsverein unterhält drei Kochstuben, in denen täglich während der Wintermonate hunderte von Portionen nahrhafter Suppe verteilt und zahlreiche arme Schulkinder aller Konfessionen mit warmem Frühstück bedient werden. Nur die mitteilenden Unterstützung, die der Verein in allen Kreisen gefunden hat, konnten ihn in den Stand setzen, den großen Anforderungen, die an ihn gestellt wurden, nachzukommen.

Wahr zahlen die nützlichsten Beiträge und unsere Mitglieder feste Beiträge auch luden edle Menschenfreunde durch auferopferliche, zum Teil recht ansehnliche Gaben uns die Sorgen um die Aufbringung der nötigen Mittel zu erleichtern, gleichwohl ist unsere Kasse infolge der stetig wachsenden Ansprüche erschöpft.

Wir wenden uns deshalb auch in diesem Jahre an edle Menschenherzen mit der Bitte, unser Bestreben durch Beschaffung fester Jahresbeiträge oder durch Ueberweisung von Spenden möglichst unterstützen zu wollen.

Bereitet der Armut, besonders der armen Kinder nicht!
Mitteln nehmen die unterzeichneten Vorstandsmitglieder des Vereins, sowie die Stadtkassiererin, Rathaus, Zimmer Nr. 6, entgegen.

Beuthen OS., den 25. November 1908.

Der Armen-Unterstützungsverein.

Oberbürgermeister Dr. Brining. Stadtkassier Dr. Mannheimer.
Schriftführer Dr. Hermann.
Lehrer Tschobierek, Kassierer. Direktor Werner, Schriftführer.

Kath. Kreuz-Bündnis
Beuthen OS.

Mit Rücksicht auf die Pappfeier, welche Sonntag, den 29. November im Hotel „Zerbisener“ stattfindet, ist unsere

Sitzung

erst am 6. Dezember.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Der Beuthener Eislauf-Verein erlaubt sich hierdurch Freunde des Eisportes zum Beitritt einzuladen. Mitteilungen liegen an den im lokalen Teil näher bezeichneten Stellen auf.

- Die Beiträge sind wie folgt festgelegt:
1. Mitgliederkarten 3 Mt.
2. Revenueten hierzu für minderjährige Familienangehörige von Mitgliedern 2 Mt.
jede weitere Revenueten 1 Mt.
3. Abkommens 3 Mt.
Die Einzelpreise sind folgende:
1. Tageskarten für Erwachsene 15 Hfg.
2. „ „ „ Schüler über 14 Jahre 10 Hfg.
3. „ „ „ Schüler unter 14 Jahren 5 Hfg.
Für Unbemittelte ist die Bahn zeitweilig frei geöffnet.

Der Vorstand.

Pflanzenbutter „Tosella“

Margarine zu haben bei: Ferdinand Paterok, Beuthen, Straße 94

Neues Stadttheater Beuthen

Dir.: Hans Knapp.
Telefon 1018.

Sonnabend, den 28. November:

4. Klassiker-Vorstellung bei ermäßigten Preisen:

Emilia Galotti

Trauerpiel in 5 Akten von G. E. Lessing.

Anfang 8 Uhr.

Konzerthaus Palmengarten
Kleine Blottnigstr.

Nur noch kurze Zeit konzertiert das hier so beliebte

Damen-Konzert-Orchester

„Donauwollen“.

Morgen Sonnabend auf allgemeiner Musik Wiederholung des

!! Bockhies-Festes !!

mit neuen Ueberraschungen.

Vorzügliche Speisekarte.

Morgen Sonnabend

Badschinken mit warmem Salat, Eisbein u. Erbseisuppe u. Sauerbraten.

Es ladet ergebenst ein

Ed. Vielhauer.

Urbainczyk's Restaurant

Gr. Blottnigstr. 12.

Sonnabend, den 28. Nov. er.: Grofies

Schweinschlachten.

Vormittags:
Wellfleisch u. Wellwurst,
abends: Wurstabendbrot.
Es ladet ergebenst ein
Carl Malcherek.
Wurstverkauf auch außer dem Hause.

Namokel's Restaurant

Friedrich-Wilhelmstr. 7.

Jeden Sonnabend: Grofies

Schweinschlachten.

Wurstverkauf auch außer dem Hause.

Frühere Brauerei Klose,

Grofe Blottnigstrasse 36.

Sonnabend 28. November er.:

Schweinschlachten.

Von 10 Uhr ab:
Wellfleisch u. Wellwurst.
abends:
Wurstabendbrot.
Es ladet ergebenst ein
Em. Wochnik.
Wurstverkauf auch außer dem Hause.

!! Wer Umzugsalber !!

Neue Möbel

ergänzen sowie ganze Ausstattungen stamend billig kaufen will, wende sich

Beuthen OS.,
Jungosstrasse 62, part. bei Thilo.
Wichtig für Brautleute!

Jehberzeugung macht wahr!

Oelgemälde
Durch Bareinkäufe aus erster Hand und durch günstige Beziehungen zu hervorragenden Künstlern bin ich in der Lage, einen Posten
Originale, in hochfeinen echten Goldrahmen zu äußerst billigen Preisen abzugeben. Freie Besichtigung erbeten.
Bahnhofstr. 39 Paul Lubecki, Telefon 1530.
Einrahmung von Bildern.

Es ist eine unbestrittene Tatsache, daß zu einem regen Geschäftsgang und zur Erweiterung des Kundentreffes für jedes Geschäft die
Reklame unbedingt notwendig ist, will der Geschäftsmann nicht die Erfahrung machen, daß er von der Konkurrenz überflügelt wird.
Am das Weihnachtsgeschäft mehr zu beleben, und immer mehr neue Kunden zuzuführen, werden wir auch in diesem Jahre an den drei letzten Sonntagen vor Weihnachten und zwar am
6., 13. und 20. Dezember
die Oberschlesische Zeitung als
Weihnachts-Anzeiger
in einer
Waffen-Anlage gratis verteilen.
Infolge des niedrigen Zeitlenpreises für Inserate wird Jedem ein ganz besonderer Vorteil geboten, durch billige und trotzdem vor teilhafte Reklame der Kundenschaft den Bestand des Weihnachts lagers bekannt zu geben.
Immer mehr bricht sich die Ueberzeugung Bahn, daß ein Inserat neben filgerechter Abfassung nur durch geschmackvolle und unter allen anderen Inseraten sofort auffallende Ausgestaltung wirken kann. Diese Vorteile bietet der
Weihnachts-Anzeiger der Oberschlesischen Zeitung.
Wir bitten, geschätzte Insertionsaufträge uns bald zu überweisen. Auch sind wir stets bereit, mit ev. Kostenanschlägen und Entwürfen aufzuwarten.
Größere Inserate für den ersten Weihnachts-Anzeiger
wolle man bald aufgeben.
Hochachtungsvoll
Geschäftsstelle der „Oberschlesischen Zeitung“
Beuthen OS., Piekarerstr. 13. Filiale: Zabrze, Kaniastr. 1.

Melnel & Herold,
Darmstadt-Fabrik
Altingthal (Sachsen) Nr. 188
Ultern die besten und billigsten Garnmenten,
10 Zeh 2 Kör. 48 Stm. Nr. 4, 5, 6, 7, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100
Selbsthergestellte und polierte unjunkt Bierau. 2, 3, 4, 6 Schträge, 1, 2, 3, 4 Schträge,
Isolierte Isomantle Wasser-Garnmenten in jeder Größe,
100 Nummern (auswendig billig und gut),
Wandharmonikas, Bandharmonikas, Ombre,
Blasinstrumente, Cornetten, Trompeten, Flügel,
Klavier, Pianino, Harmonika u. Geb. treuer.
Neuer Haupt-Katalog an Jedermann frei.
Über 6000 amtl. beglaub. Kaufproben.

Bilder und Büsten
Sr. Heiligkeit Papst Pius X.
zur Jubiläums-Feier
empfehlen
Felix Kasprzyk,
Buch- und Kunsthandlung.

Eine gut erhaltene
Sadeneinrichtung
für Fleischer u. Wurstmacher
sodort zu verkaufen.
H. Hildebrand,
Polstrasse.

Ein Lehrling
kann sich zum Antritt per 1. Jan.
schriftlich melden.
Emil Elsner,
Baumaterialien-Grosshandlung,
Böden, Plauen u. Kunststeinfabr.
Beuthen OS.

Fräulein
für im Maschinen schreiben u.
Stenogr. u. d. Stellung. Offert.
unter T. G. 7 an d. Stg.

Neujahrs-Gratulations-Karten
mit Nameneindruck
diesjährige moderne Neuheiten,
fertig geschmackvoll und billigst (auch nach
auswärts) an
die Buchdruckerei der „Oberschl. Zeitung“,
G. m. b. H.
Beuthen OS., Piekarerstrasse 13,
Filiale: Zabrze, Kaniastrasse 1.
Werte Bestellungen werden schon jetzt ausgeführt. Muster liegen zur gefälligen
Ansicht aus.

Aus dem Industriebezirk.

Bentzen, 27. November.

Die mit einem Korrespondenzzeichen versehenen Artikel unter dieser Aufschrift sind Originalberichte und ist ein Abdruck derselben ohne Quellenangabe nicht gestattet.

X Zu den Vorgängen im Stadtparlament erhalten wir von schätzenswerter Seite nachfolgende Ausführungen, die eine ganz besondere Beachtung verdienen:

„Gestatten Sie einem alten Anwonnen der „Oberschlesischen Zeitung“, der aus weiter Ferne die Vorgänge in seiner Heimatstadt beobachtet, seinem Unmut über das Gebahren der liberalen Partei in der letzten Stadtverordnetenversammlung Ausdruck zu geben. — Nach dem für uns Katholiken ungünstigen, aber nur durch unsere eigene — Dummheit hätte ich beinahe gesagt — Unmündigkeit verschuldeten Ausfall der letzten Stadtverordnetenversammlung wird wohl jeder Vernünftige gebahnt haben, die zur Majorität gelangte liberale Partei werde nun alles tun, um jedes Mißverhältnis gegen ihre Herrschaft zu zerstreuen, um sich wahrhaft liberal zu zeigen und dadurch schließlich auch neue Freunde und Anhänger zu gewinnen, die ihre Position in der Bürgererschaft hätten stärken und befestigen können. Das wäre vielleicht der einzige Weg gewesen, auf dem die liberale Partei zur bleibenden Herrschaft gelangt wäre. Aber: Quem Deus perdit, perdit!“

„Den Gott verderben will, bringt er die Vernunft!“ Die Maßnahmen der Liberalen während der kurzen Zeit, da sie die Majorität besaß, sind geradezu geeignet, auch der größten Schlafmache im Katholischen Lager die Augen zu öffnen! Was geschehnische Artikel oder große Volksversammlungen nicht so nachdrücklich erreicht hätten, bewirkte unsere Gegenpartei von selbst für uns. Wie gut ist es doch, daß es auf der anderen Seite solche Draufgänger gibt, die ihre Ungebildetheit und ihren Unmut nicht zügeln können und sich dadurch selbst ihre Felle fördern. Wenn wir uns früher gar oft durch die Worte und die Handlungsweise jener liberalen Herren gekränkt und beleidigt fühlten, jetzt müssen wir uns Glück wünschen, daß gerade solche Männer die Führung der Gegenpartei in den Händen halten. Solche Führer, maßlos und ohne Rücksichtnahme sind, wenn auch noch so talentvoll, stets der Verderber ihrer eigenen Partei gewesen. Vor den neuen Stadtverordnetenwahlen hätten die Liberalen uns keinen größeren Gefallen erweisen können, als daß sie sich in der letzten Sitzung demart bekennten. Das bietet uns den besten Agitationsstoff. Die Gegenpartei läßt zu zeitig den Schleier ihrer Pläne! Eigene Interessen, nicht die der Stadt und ihrer Bürgererschaft stehen bei ihr im Vordergrund! Weshalb denn sonst ihr beständiger Kampf gegen die neue Magistratur? Weshalb ihr eigenartiges Sträuben, die Ergänzungsarbeiten nach dem neuen Statut schon jetzt — wie es recht und

billig ist — vornehmen zu lassen? Herr Rechtsanwalt Gallische hat in der betr. Sitzung den Nagel auf den Kopf getroffen, als er den Liberalen die bittere Wahrheit sagte, daß sie sich bloß dann um gesetzliche Vorschriften kümmern, wenn sie ihnen Nutzen brächten. Dieser krasse Egoismus, wie er von der liberalen Partei kultiviert wird, und wie er sich schon oft in gräßlicher Rücksichtslosigkeit gegenüber den Katholiken offenbart hat, verdient von unserer Seite die schärfste Bekämpfung! Einige Katholiken glaubten immerhin noch auf einzelne Mitglieder der Gegenpartei, die allerdings unserer größten Achtung würdig sind, Rücksicht nehmen und deshalb mit gutem Gewissen für die Liberalen stimmen zu können. Die letzten Ereignisse jedoch, die uns die Solidarität der Gegenpartei beweisen, muß auch den letzten Katholiken, der noch etwas auf seine Ueberzeugung gibt, bestimmen, keine persönliche Rücksicht mehr zu üben! Sollte es dennoch diesen oder jenen aus unserer Seite geben, der trotz allem noch Rücksicht nähme, der verdient, daß ihm Hörner aufgesetzt würden. Ja Höner, und zwar recht große, da wir bei unumstößlichen Tatsachen gedenken müssen, daß die Katholiken überall dort, wo sie der Paß nach in der Minderheit sind, von der Majorität durchaus nicht berücksichtigt, sondern in ihren Rechten beschnitten und an die Wand gebrückt werden. Und da sollten die Katholiken noch so töricht sein, und an den wenigen Orten, wo sie überwiegen, auf ihre Rechte freiwillig zu Gunsten anderer verzichten, die es ihnen nicht danken sondern sie um so mehr bristlieren werden? Hinweg mit aller falschen Rücksicht! Hinweg auch mit aller übel angebrachten Gutmütigkeit! Sorgen wir für unseren Teil dafür, daß wir nicht mehr mit Recht „inferior“ genannt werden. Nur Energie und Charakterfestigkeit werden uns in unseren Rechten schützen und auch dem Gegner Achtung für uns abnötigen; gutmütige Schlappheit, die beinahe an Dummheit grenzt, wird uns wohl das öffentliche Lob unserer Gegner verdienen, uns aber in Wirklichkeit schaden und vor allem, selbst bei den Feinden uns verächtlich machen.“

Hoffentlich nehmen sich unsere Wähler diese Worte eines erfahrenen, erprobten Zentrumsmannes recht zu Herzen.

X Nichtigstellung. In dem gestrigen Artikel „Liberale Wanderver“ ist durch ein Versehen eine Zeile weggelassen und eine andere doppelt gesetzt worden, infolge derer der Sinn etwas unklar wurde. Die betr. Stelle muß richtig lauten:

„Gerade dem Führer der Liberalen, Dr. Bloch, muß es hinlänglich bekannt sein, daß bei den letzten Stadtverordnetenwahlen im Juni eine gegenseitige Vereinbarung getroffen wurde, wonach Wahlanfechtungen auf beiden Seiten zu unerblicklich hätten. Wenn also jetzt der liberale Führer Dr. Bloch sich in die Brust wirt und in der Pose des verkannten Friedensengels der Welt verkündet, daß die Liberalen „um des lieben Friedens

des willens“ von einem Einspruch abgesehen haben, so bedeutet das einfach eine grobe Entstellung der Wahrheit.“

P. W. Auskunftsstelle für die Ausführung des Volksschulunterhaltungsgesetzes. Die großen Schwierigkeiten, welche die Ausführung des am 1. April 1908 in Kraft getretenen Volksschulunterhaltungsgesetzes bereitet, und die verschiedenartige Auslegung, welche eine Reihe wichtiger Bestimmungen des Gesetzes erfahren hat, haben den Wunsch nahe gelegt, eine Auskunftsstelle zu schaffen, von der betreffs der Anwendung des V.-u.-G. Rat eingeholt werden kann und bei der zugleich Material über die Art und Weise der Ausführung des so außerordentlich wichtigen Gesetzes angefragt wird. Der Vorstand des Augustinus-Vereins hat sich in Anbetracht der Wichtigkeit der Angelegenheit bereit gefunden, eine solche Auskunftsstelle einzurichten. Eine Anzahl sachkundiger Männer haben ihre Stelle zugeeignet. Es wird dringend gebeten, in allen zweifelhaften Fällen sich an diese Auskunftsstelle zu wenden. Anfragen sowie Material über die Ausführung des Volksschulunterhaltungsgesetzes wolle man an den General-Sekretär des Augustinus-Vereins, Herrn Dr. Paul Weibacher in Kempen (Rhein) einreichen.

— a. Hochschulvortrag. Ueber eine mehr als wissenschaftliche Frage sprach Herr Universitätsprofessor Dr. G. Sarrazin. Die deutsch-englischen Beziehungen behandelte er, die in letzter Zeit am stärksten des „Reisereisens“ so viel Staub aufwirbelten. Er ging von Beginn des 19. Jahrhunderts anfangend, den Beziehungen der Beziehungen zwischen England und Deutschland an. Solche waren zunächst in der Zeit Napoleons sehr vorhanden, wurden dann immer schwächer, während der Reaktion und des französischen Krieges, besserten sich aber nach demselben. Die Sympathien Englands zu Deutschland trübten aber nicht auf nationaler Grundlage — der Engländer ist abgeschlossener, unzugänglich gegen Fremde und sehr zurückhaltend und läßt nationales Empfinden überall durchblicken —, aus nicht auf Achtung vor dem deutschen Volkssinn, sondern waren vielmehr durch die Leistungen deutscher Männer auf dem Gebiete der Dichtkunst, Naturwissenschaft, Medizin, Geschichte in die Wege geleitet. Dieser Grundgedanke hob der Vortragende oft hervor und zog daraus und aus der persönlichen Bekanntschaft und den vielen Schätzungen, für die uns die Engländer verantwortlich machen (Göttergama, ebensolche Juridikation zu üben, als es der Engländer tut. Gemeinsames Volksempfinden habe sich jenseits der Nordsee nicht gemalt. Bei den einen habe das Aufkommen von Handel, Industrie, Kolonie, Flotte in Deutschland großes Entsetzen erregt, bei den anderen aber warme Wärmungen, gepart mit Kriegsbedrohungen. In diese verschiedenen Stimmungen sich auf kulturellem Gebiet in den Werken englischer Literaten geäußert haben, legte Herr Sarrazin dar, in dem er die einzelnen Dichter und Schriftsteller besprach und am Ende darauf hinwies, welche deutschen Werte in England Beachtung gefunden hätten. — Durch die gelungene Verquickung von Politik und Kultur hatte der Herr Professor einen guten Griff getan. Endlich drückten die Erfahrungen, die der Vortragende lange Jahre in England gemacht, den Ausführungen den Stempel der Wahrheit auf. Die zahlreichen Zuhörer zeigten reges Interesse und reiches Beifall. Der Besuch hätte der Wichtigkeit der Frage entsprechend noch besser sein können.

Die Adventisten-Sette

Am 1. Advent ist eine recht rührige Agitation. Zentrum und Träger derselben ist die „Wachtturm-Bibel- und Traktat-Gesellschaft“ in G. Adams-Str. 11. Ihren Namen hat diese Sette von dem lateinischen Wort „Wachtturm“ entnommen. Die Anhänger derselben erwarten nämlich die Wiederkunft Christi auf Erden, um jenes 1000jährige Reich unter dem Könige aufzurichten, von dem in der Hebräischen Offenbarung des hl. Johannes die Rede ist (20, 2 ff), wobei aber die Stelle durch wertvolle Aufklärung gründlich misverstanden wird. Wegen dieser Erwartung des 1000jährigen Reiches werden sie auch als Millennium-Adventisten bezeichnet, im Unterschiede von den Adventisten vom siebenten Tage, welche sich selbst so nennen, weil sie den siebenten Tag, den Sabbat, und nicht den Sonntag als Anbetung beobachten.

Es ist nicht das erste Mal, daß eine solche Bewegung auftritt. Wir leben ganz ab von den apokalyptischen Schwärmereien früherer Zeiten und erinnern nur an die Erweckungsbewegung vor rund 100 Jahren, als deren Ausläufer die neue Bewegung zu betrachten ist.

Damals ging durch die Pietistenkreise, zumal in Alt-Württemberg wo der Pietismus zu allen Zeiten seine Anhänger gehabt, eine Bewegung, das 1000jährige Reich erwartende Strömung. Der Pietist als Konfessionar und Prälat in Ulmsbad 1752 vertrat die protestantische Theologie Bengel mächtig vorgebereitet. Seine Anhänger hatten das „Kommen des Herrn“ auf das Jahr 1836 berechnet, während ein anderer Schwabe J. V. Kehler erst 1843 den „Herrn kommen“ ließ. In England war 1822 ein geborener baptistischer Jude, der sich hatte taufen lassen, aber bald von Katholizismus zum Anglikanismus übertrat, mit einem Buch vor die Öffentlichkeit getreten, das den Titel führte: „Er wird wiederkommen, der Menschensohn, in den Wolken des Himmels“ und die Ankunft des Herrn auf das Jahr 1847 prophesie.

Größere Kreise zog die amerikanische Bewegung, wo unter den Amerikanern der ehemalige Farmer William Miller (1782 bis 1845) eine hervorragende Rolle spielte. Seit 1831 vertrat er die Wiederkunft des Herrn und ist um den Beweis seiner Behauptung nicht verlegen. Ein wenig Jahre nachher vorfallender Sternschnuppenfall ist ihm die Erfüllung der Weissagung vorausgesagt worden, auch gesagt wird: „Die Sterne werden vom Himmel fallen“ und als 1840 die Kirche unter das Protektorat des Königs gestellt wurde, galt ihm das als Beginn des vorbestimmten Sturzes des Antichrist.

Am 24. März 1843 und sogar 1844 ging vorüber, ohne die Erfüllung der Millerischen Prophezeiungen zu bringen, was aber die fanatischen Anhänger so wenig in ihrem Glauben schwächen konnte.

als das Nichtereintreten der Engels-Befehligen Weissagungen vom Kommen des großen „Kadabersches“ die eingeschworenen Gesinnungen süßig machte. Doch werden jetzt Miller und seine Anhänger aus der baptistischen Kirchengemeinschaft, der sie bisher angehört hatten, ausgeschlossen und damit nahm die Gemeindeführung der Adventisten ihren Anfang.

Unter den verschiedenen Zweigen der Adventisten-Bewegung sind zuerst am stärksten die Adventisten vom siebenten Tage. Sie feiern wie gesagt den Sabbat und nicht den Sonntag als Anbetung im Anschluß an die jüdische alttestamentliche Sabbatfeier. Die Öffentlichkeit wird manchmal daran erinnert, wenn sie und wieder die Zeitungen zu melden wissen, daß ein adventistischer Soldat sich an Sonntagenden gereizt habe, Dienst zu tun.

Als Gründer dieser Adventisten-Gemeinschaft werden außer dem ehemaligen Schiffskapitän Bates eine Ellen Ware (geb. 1827) geb. Harmon genannt, die seit ihrem 17. Lebensjahre Visionärin ist und in ihren Visionen besondere Offenbarungen von Gott erfahren zu haben behauptet. Diese „Visionen“ werden von Augenzeugen dafür geschildert, daß Frau White in diesen bisweilen eine halbe Stunde andauernden Zuständen ohne allen Empfindungszusammenhang mit der Außenwelt gewesen, ohne Atemtätigkeit, dabei aber doch imstande, die vernünftlichsten zu reden, als ihre schwache Stimme sonst gestattet, ebenso umherzugehen mit einer schweren Familienbibel in der Hand. Alles Beiden einer hochgradigen Ohnmacht.

Den Hauptinhalt des auf das Weltende bezüglichen adventistischen Glaubensbekenntnisses bilden die sogenannten „drei Botschaften“. Die Bezeichnung ist entlehnt der Geheimen Offenbarung 14, 16 ff, wo die drei Engel ausfliegen, um die drei Botschaften zu verkünden, um zwar: 1. „Die Stunde des Gerichts ist gekommen“ (14, 7). — 2. „Gefallen ist die große Babylon“ (14, 8), worunter von den Adventisten der Sturz des Papsttums und der katholischen Kirche verstanden wird. Nur werden jetzt noch die Vereinigten Staaten von Nordamerika in diesem „großen Babylon“ miteingebiffen, weil sie durch Geheiß über Sonntagshelligung dem Papsttum als Helfershelfer gedient haben und noch dienen! — 3. „Sie halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesus“ (14, 12), was die Adventisten auf sich selbst beziehen.

Erst wenn diese drei Botschaften erfüllt sind, erfolgt die Ankunft des Herrn. Da man aber diese herbeizuführen und möglichst bald noch selbst erleben möchte, so brauchen wir uns über die rührige Agitation der Adventisten nicht zu wundern, sie ist von selbst damit gegeben, um so mehr, wenn des Herrn Ankunft unmittelbar bevorsteht, und zwar für das Jahr — 1914.

So verstanden nämlich die Millennium-Adventisten. Dieser Zweig der Bewegung geht aus von dem Professor Russell in Alleghany (Amerika), der seine „Lehre“ in einem sechsbandigen Werte „Millen-

niums-Tagesanbruch“ (Alleghany 1901—1903) niedergelegt hat.

Das Jahr 1914 bedeutet also den Anbruch des 1000jährigen Reiches. Christus wird erscheinen, um das neue Weltreich aufzurichten. Selbstverständlich gibt es dann keine andere Herrscherthrone mehr: sie alle werden bis dahin gestürzt sein, zumal der Thron des Papstes, in dem die Adventisten den — Antichrist sehen. Alle Welt wird dann eine Vorbereitungszeit durchzumachen haben, daraufhin, ob sie würdig ist für eine ewige Aufnahme in das Reich Gottes. Wer sich nicht bekehrt, wird in das Reich nicht aufgenommen und vernichtet; denn einer adventist. Ort als den Himmel best. das Reich Gottes gibt es nicht mehr nach dem 1000jährigen Reich; wer also, weil unbekehrt, in dieses nicht aufgenommen werden kann, muß vernichtet werden.

Nicht bloß in dieser Deutung der Unsterblichkeit der Seele verläßt die Adventisten-Sette den Boden des Christentums; sie trägt das Maßelien der Herkunft aus der Gedankenwelt des sechsten Nationalismus und Aufklärungs in der Eternität sowohl in der Deutung der Lehre der hl. Dreifaltigkeit wie der Verewerung der Gottheit Christi. Letzteres mag überflüssig klingen bei denen, welche auf das „Wiederkommen des Herrn“ rechnen; ist aber gleichwohl richtig. Denn Christus ist nach adventistischer Lehre nur ein Geschöpf, das erst durch unbedingten Gebot vom Gott zum himmlischen Herrscher der Menschen empornacht.

Ihre eigentlichen Lehren verdirbt die adventistische Agitation vielfach unter dem Außengeduld einer Gesundheitsreform (gegen Alkohol, gegen Tabak, gegen Fleisch) zwecks einer gottwohlgefälligen Lebensweise für die Vorbereitung auf das Kommen des Herrn. Der Agitation dienen in Deutschland neben der ausdringlichen Klame (Gott als Heilsarmee) für Versammlungen ihrer Wanderprediger die Zeitschriften „Zions Wachturm“ und „Ausicht“, daneben Flugblätter und Traktatchen, deren Durchsicht ob des darin verapigten Annuns hohe Anforderungen an die Gebuld des denkenden Lesers stellt. Außer im Buppertal besitzen die Adventisten einen Mittelpunkt ihrer Agitation in Basel und Hamburg, wo der „Herold der Wahrheit“ erscheint.

Auf die katholische Kirche und das Papsttum, in denen sie Schöpfungsgeschichte des Antichrist oder gar diesen selbst sehen, in Ausrichtung ihrer Herkunft aus latvinischen Kreisen, sind die Adventisten natürlich schlecht zu sprechen. Für ihre Weissagung vom Untergang des Papsttums im Jahre 1914 ist der Wunsch des Oberkates Vaters. Würden sie wenigstens lernen aus dem Fiastro aller Propheten, welche den Untergang, ja den unmittelbaren bevorstehenden, des Papsttums und der katholischen Kirche verkündet, aber dann selbst in die Geube gefahren sind, während Kirche und Papsttum ihren Siegeszug durch die Jahrhunderte fortgesetzt haben. Die Herren werden jedenfalls im Jahre 1914 ihren Wechsel prolongieren müssen!

A. K.

nach kein öffentlicher Weg — das nötige Terrain unentgeltlich
anlassen. Die Anschließung dürfte 1000 M. kosten.
Auf dem Gräfin Johanna-Schacht ist man in
einer Tiefe von 110 m auf eine kleine
Menge, wenn auch minderwertiger Kohle gestossen. Hoffent-
lich läßt ein abbaubarer Feld; nicht mehr lange auf sich
warten.

Gleitwitz, 27. November.

Der Titel „Königlicher Musikdirektor“ ist dem
Kapellmeister im Infanterie-Regiment 51, Stabskapellmeister
Sobanski, früher Dirigent der Kapelle der 22er in
Gleitwitz, verliehen worden.

Ein oberösterreichischer Philologentag findet am
Sonntag, den 28. d. Mts. in Gleitwitz statt. Neben
wissenschaftlichen Vorträgen ist für den Nachmittag auch eine
Besichtigung des Oberösterreichischen Museums vorgesehen.

Mieß, 27. November.

Stadtverordnetenwahl. Bei der am Donnerstag
überläufiger Beteiligung stattgefundenen Stadtver-
ordnetenwahl wurden in der 1. Abteilung Veterinärarzt
Sabez und Kaufmann Richard Bielschowski, in der
2. Abteilung Kaufmann Louis Simon und Hotelbesitzer
Kuch, in der 3. Abteilung Rentier Adolf Zalka und
Schornsteinfegermeister Kschlik wiedergewählt.

Provinzielles.

Schweidnitz, 24. November. (Denkmal Friedrich
des Großen.) Am Sonntag, den 29. November vor-
mittags soll in Schweidnitz in Gegenwart des Kronprinzen
das Denkmal Friedrichs des Großen enthüllt werden. Der
Kronprinz kommt um 10 Uhr 30 Minuten auf dem Bahnsi-
e an und fährt im Automobil nach dem Denkmalsplatz.
Auf der Fahrt bilden die Kriegervereine, Innungen und
andere Vereine Spalier. Am Denkmalsplatz nimmt eine
Kompanie des 10. Grenadierregiments mit den direkten
Vorgesetzten des Regiments Anstellung, ferner der Ober-
präsident, die Spitzen der Behörden und die Mitglieder
des geschäftsführenden Denkmalsausschusses. Nach dem Vor-
sitz eines Sängerkorps hält der Vorsitzende des geschäftsfüh-
renden Denkmalsausschusses Generalleutnant z. D. Frhr.
von Meigenstein eine Ansprache und nach der Enthüllung
übernimmt Erster Bürgermeister Kaezel das Wort in
den Schutz der Stadt. Nach dem Vorbemerkten der Truppen
und Kriegervereine wird der Kronprinz im Rathaus einen
Besuch im Offizierskasino der Jäger machen. Nachdem der
Kronprinz die Stadt wieder verlassen hat, findet nachmittags
ein Festessen in der Brauereikanne statt.

Stark, 26. November. (Schneesturm mit Sturm.) Seit
Morgens herrscht in der Gegend am Untergange heftiges Schne-
wetter. Stellenweise erreicht der Sturm die Stärke eines Orkans
und richtet viel Schaden an.

Aus Nah und Fern.

Berlin, 26. November. (Gefährliche Jagd auf einen Ver-
brecher.) Der Berliner Polizei ist es gelungen, einen gefährlichen
Verbrecher, den Arbeiter Karl Mischewitz, der vor einiger
Zeit aus dem Untersuchungsgefängnis entflohen ist, mit großer
Mühe wieder dingfest zu machen. Die Polizei hatte ihn bei seiner
Wohnung in der Straße... ergriffen. Er ergab sich jedoch der Polizei
ohne Widerstand. Man über die Dächer zu verschwinden. Als ihn schließlich
ein Mann erreichte, zog er einen Revolver, den ihm der Beamte
aus der Hand schlug. Erst dann gelang es, den Gefährlichen
mit vereinigter Gegenwehr festzunehmen.

Bingen, 26. November. (Von Erdmassen verschüttet.)
An einer heißen Stelle, wo gegenwärtig die Erdarbeiten an dem
Bau des Bahnhofs in Bingen ausgeführt werden, sind schwere
Erdmassen herabgefallen, wobei zwei Arbeiter ver-
letzt wurden. Ein österreichischer Arbeiter ist tot geblieben,
ein anderer Arbeiter erlitt schwere Quetschungen.

Wattenscheid, 26. November. (Mit dem Bremsstoß in
die Tiefe.) Auf der Besse „Engelsburg“ bei Wattenscheid kam
ein Bergleute verbotswidrig den Bremsstoß. Dieser ging zu Bruch
und stürzte in die Tiefe. Alle drei Insassen waren sofort tot.

Wittenberg, 26. November. (Fund eines Einbaums.) In
einer Kiesgrube an der Leine wurde ein 7 Meter langer Einbaum
gefunden. Das Fahrzeug, 55 Zentimeter breit, lag in einer
Tiefe von 2 Metern fest in Rias eingebettet und ist wohl von der
Zeit her noch ungeändert überliefert. Die Funde des
einzigartigen Reinfestes her. Ein Örtlicher Paläontologe hat das
Alter des Rahmens auf mindestens 2000 Jahre geschätzt.

Wittenberg, 26. November. (Ein Unmenslicher No-
tend) wird aus Utenhofen in Niederbarnen gemeldet. Zwei von
ihm hochzeit heimkehrende Bauernbrüder hatten aus seiner Kauf-
börse mit Säulen totgeschlagen. Sie schleppen die
Leiche darauf ein paar hundert Meter weit weg und gingen dann
wieder in das Wirtshaus zurück. Die beiden Totschläger wurden
verhaftet.

Zanis, 26. November. (Zwanzig Schulkinder ver-
stirbt.) In Sei (Zanis) starb ein im Bau begriffenes Haus
und begrub die benachbarte französische Schule unter seinen
Trümmern. Cinq zwanzig eingetragene Schulkinder wurden ver-
stirbt. Bisher sind drei Leichen und drei Schwerverletzte ge-
funden.

Wien, 26. November. (Anfolge der Wirbelstürme)
sind in Brabant 50 Menschen ums Leben gekommen. Eine
Schiffahrt Pirey. Auf eine Strecke von ungefähr 100 km. wurde
alles glatt weggeführt. Die Gefährdung ist ungefähr 3 km.
hoch. Häuser, Bäume und Felder wurden dem Erdboden gleich-
gemacht. Der Schaden ist enorm.

Theater und Konzerte.

Stadttheater Weutchen.
In der am Sonntag, den 28. d. Mts. stattfindenden Klavier-
aufführung „Emilia Galotti“ sind neben Fräulein Rainer als Darstellerin

der Titelrolle, die Hauptrollen folgendermaßen besetzt: Prinz —
Herr Meißner; Doardo — Herr Düsing; Claudia — Frau
Vend; Marinelli — Herr Krone; Drina — Fräulein
Uppiani — Herr Franz. Die Vorstellung findet bei ermäßigten
Preisen statt. — Sonntag, den 29. d. Mts. Nachmittagsvorstellung
3 dreierlei Uhr: „Cyprienne“. Abendvorstellung: „Die Scherz-
Gefährte“.

Standesamtliche Nachrichten von Weutchen.

Geboren: 1 Sohn dem Kohlenhauer Georg Wicha, l. —
1 Tochter dem Zimmerhauer und Hausbesitzer Andreas Kochanek, l. —
Eheschließungen: Femenarbeiter Robert Pozimsky, l. mit
Gertrud Kozieny, l. b. b. —
Sterbefälle: Weichenhauer Karl Pospisch 34 J., ev. —
Hubert, S. b. Kohlenhauer Georg Wicha einhalb J., l. — Franz
S. b. Füllener Franz Anders, 7 Mon. 25 Tg., — Witwe
Eleonore Lorenz, 70 J. l. —

Briefkasten.

Z. u. Unseres Wissens wohnt der Betreffende in Boston. Eine
nähere Adresse ist uns nicht bekannt. Wenn Sie aber das Beab-
sichtigte wollten, was wir vermuten, dann können wir Ihnen nur
versichern: Habe um die Zeit, die Arbeit und das
Postort!

Telegramme und letzte Nachrichten.

Schwientochlowitz, 27. November. (Ersticht aufge-
funden) wurde gestern im Hochfelsenwert der Malwa-Hütte
ein Galizier, der mit dem Säuben des Zinkflaßwaschfa-
sen beschäftigt war. Ein Aufseher, der dem Arbeiter zu
Hilfe kam, wurde bewußtlos aus dem Rachen gezogen. Doch
waren Wiederbelebungsversuche von Erfolg begleitet.

Breslau, 27. November. (Feuersbrunst.) Die
„Schlesische Zeitung“ meldet aus Silberberg: Vorgefunden
Abend entstand in Schönwalde wiederum eine Feuers-
brunst, durch welche 9 Gebäude vernichtet wurden.

Wien, 27. November. (Mord.) Heute morgen wurde
die Rentierswitwe Leow in ihrer Wohnung, Augulafstraße
27, ermordet aufgefunden. Ihr, in demselben Zimmer
schlafendes Hausmädchen, wurde durch einen Schlag auf den
Kopf betäubt aufgefunden. Die Tat ist zwischen 11 und 12
Uhr nachts verübt worden. Um diese Zeit ging ein Wächter
des benachbarten Grundstückes vorüber, wobei der idyllische
Schäferhund, der irgend etwas mitterte, durchaus über die
Umzäunung durch wollte. Der Wächter war durch den Vor-
gärten und durch die Balkontüre in das Zimmer der Frau
L. eingedrungen. Das Mädchen ist heute morgen wieder
zum Bewußtsein gekommen.

Grünberg, (Schlei), 27. November. (Ein schweres
Gewitter), das von Regen- und Hagelstürmen begleitet
war, ging gestern nachmittag gegen 4 einhalb Uhr nieder.

Berlin, 27. November. (Die Unterjüngung des
Defraudanten Kluge) nimmt einen Umfang an, der an
die Ermittlung der Kriminalpolizei in der Kriegerge-
sellschaft erinnert. Die Höhe der Summe, um die Kluge die
Aktiengesellschaft Koppel geschädigt hat, ist noch nicht fest-
zustellen. Der Geschäftsführer Georg Danz, ist gleichzeitig der
Inhaber einer Kravattenporzellanfabrik Georg Danz u. Co. in
der Bungestraße, in der ein Bruder Kluges als Prokurist
tätig ist. Im Interesse der Firma Koppel hat die Kriminal-
polizei auf der Bank das Konto der Montagegesellschaft
einweilen gesperrt. Unterschlagungen in weit größerem
Umfange, als bei Koppel wurden bei den flüchtigen Ge-
sellschaftern aufgedeckt. Der Buchhalter Hanswirt fälschte, um
die Unterschlagungen zu verdecken, die Bücher und floh,
als die Fälschungen entdeckt wurden.

Köln, 27. November. (Konkurs.) Der „Kölnischen
Zeitung“ zufolge hat die Bonner Bank für Handel
und Gewerbe den Konkurs angemeldet. Die für morgen
in Aussicht genommene Gläubigerversammlung fand
nicht statt.

Paris, 27. November. (Zum Morde des Malers
Steinheil.) Frau Steinheil wurde gestern früh vom
Untersuchungsrichter brennenommen und gab zu, eine Perle
in die Tasche des Kammerdieners Couillard gebracht und
einer Diamanten auf den Boden verstreut zu haben, um die
Gerichtsbehörden irre zu führen. Sobald Frau Steinheil
die erste Geständnisse abgab, unterzeichnete der Unter-
suchungsrichter den Freilassungsbeschluss für Couillard. Nach
dem Verhör konfrontierte der Untersuchungsrichter Frau
Steinheil mit der Köchin Mariette Wolf. Die Konfrontation
verließ sehr beunruhigend, ergab aber kein Resultat. Auch
der Sohn der Köchin, Alexander Wolf, wurde der Frau
Steinheil gegenübergestellt, wobei diese ihre Beschuldigung
aufrecht erhielt, während Wolf zu leugnen fortfuhr. (Ver-
gleichs Ausland.)

Paris, 27. November. (Der Kammerdiener des
ermordeten Malers Steinheil) Couillard ist ge-
estern nachmittag aus der Haft entlassen worden.

Paris, 27. November. (Gegen Frau Steinheil,
die endgültig in Haft genommen wurde, ist Anklage we-
gen Mordes erhoben worden. Alexander Wolf ist nach
seiner Unterjüngung in der Wohnung, die feinerlei be-
stehendes Material zu Tage förderte, entgiltig aus der Haft
entlassen worden.)

Paris, 27. November. (Die Tochter der Frau
Steinheil) beschwor diese auf den Knien, alles zu
gestehen.

Graz, 27. November. (Radausjungen im Orzer
Stadttheater.) Bei der gestrigen Aufführung der
„Frau vom Meer“ im Stadttheater zu Graz kam es zu
einem großen Skandal. Als der Vorhang hochging, wurden
flüchtige Rufe laut: Hoch die italienische Universität! Mehrere
jugendliche Theaterbesucher sangen italienische Lieder u.
verlanen von dem Orchester die Marcellaise. Da ihr Ver-

langen nicht erfüllt wurde, kam es zu einem neuen Skandal.
Die Vorstellung wurde abgebrochen. Der Mann jagte
sich auf der Straße fort. Die weiteren Vorstellungen der
Gesellschaft wurden verboten.

Wien, 27. November. (Eine katholische Deputa-
tion Bosniens u. der Herzegovina beim Kai-
ser.) Gestern mittag empfing Kaiser Franz Josef
eine aus 430 Mitgliedern bestehende Jubiläumdeputation
der katholischen Bosniens und der Herzegovina unter
Führung des Erzbischofs Dr. Josef Stadler und der Bi-
schöfe von Mostar und Bjaluka. Erzbischof Stadler hielt
in kroatischer Sprache eine Jubiläumansprache, in
der er die Glückwünsche der Katholiken zur Feier des Regie-
rungsjubiläums und den Dank wegen der Einverleibung
Bosniens zur Monarchie ausdrückte. Die Gefühle der
Treue, Ergebenheit und Liebe zu Kaiser und Reich sei ihr
Inhalt. Der Kaiser erwiderte, in dem er für die pa-
triotische Ansprache danke, daß es sein Wille sei, daß der
Katholiken Religion und den kulturellen Aufgaben
auch künftighin die sorgfältigste Pflege und Be-
rückichtigung zugewandt werde, der katholischen Be-
völkerung auch der volle Anteil an dem materiellen Auf-
schwunge der Heimat zu Gute kommen soll, den zu be-
leben die hervorragenden Aufgaben der Regierung bleibe.
Eine wesentliche Gewähr im Fortschritte in jeder Richtung
liege in der eigenen Betätigung aller Bosnier und Herzego-
vina und deren brüderlichen Zusammenwirken. Die Worte
des Kaisers wurden mit großem Jubel aufgenommen.

Kaag, 27. November. (Zur Europareise des Prä-
sidenten Castro.) In den Niederlanden wird der Be-
such des Präsidenten Castro in Europa als ein für seine
Gesundheit notwendiger Schritt betrachtet und zu gleicher
Zeit als eine Gelegenheit, um persönliche finanzielle An-
gelegenheiten zu Frankreich zu ordnen. Der Besuch wird
ohne Einwirkung auf die bestehenden Schwierigkeiten mit
Venezuela bleiben, da die Regierung auf ihrem Standpunkt
beharren wird, daß vor allem die Zurückführung der für
den Handel mit Curacao nachteiligen Verordnungen er-
folge.

Rom, 27. November. (Zu den Studentenkrä-
wallen.) Alle Blätter mit Einschluß des sozialistischen
„Avanti“ tabeln die Kundgebungen der Studenten vor den
Botschaften scharf und fordern zur Achtung und Unverleg-
lichkeit der Botschaften auf.

Calcutta, 27. November. (Attentat.) Gegen einen
Eisenbahnzug, der dicht mit Europäern besetzt war, wurde,
während er in Barracpur, nördlich Calcutta, einfuhr, eine
Bombe geworfen, die jedoch keinen Schaden anrichtete.
Infolge der ersten Lage hat der Vizikönig, Lord Minto,
seine geplante Rundreise aufgegeben und bleibt in Cal-
cutta.

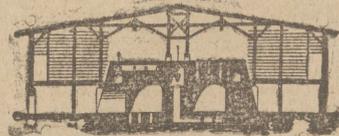
Sabannoh, 27. November. (Das gekrönte inter-
nationale Rennen) um den Grand-Prix gewann der
italienische Fiatwagen, der von Wagner gesteuert wurde,
und 402 englische Meilen in 370 einhalb Minuten zurück-
legte. Zweiter wurde in 370 Minuten 27 Sekunden ein
Deutscher Benzwagen, mit Jemery am Steuer.

Coguna, 27. November. (Schiffsunglück.) Zu
lehter Nacht kenterte an einem Felsen bei der Hafenein-
fahrt ein Fischerboot mit 12 Mann, von denen nur ein
Schiffsjunge gerettet wurde.

August Dannenberg

Technisches Bureau für Ziegeler-Anlagen.
Ges. m. b. H.

Gegründet 1867. **Görlitz 10.** Vielfach prämiert.
Telefon 13. **Telefon 13.**



Spezialität:
Projektierung und Bauausführung
VON
Ziegeler-Anlagen, Ringöfen, Kammeröfen, Kalköfen
nach eigenen bestbewährten Systemen.
Dampfschornsteinbau, Kesselanlagen.
Feinste Referenzen. Prospekte umsonst und frei.

Zabrze.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das in Zabrze
gelegene, im Grundbuche von Zabrze Blatt 227 zur Zeit der
Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen
der Werksarbeiterin Anna Zdrowel, geb. Wlotzka
in Zabrze R. eingetragene Grundstück
am 22. Januar 1909, vormittags 10 Uhr
durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle —
Zimmer Nr. 39 versteigert werden.
Größe 5 a 40 qm. Wohnhaus mit Nebengebäuden an
der Heimgartenstraße Nr. 29. Auktionserlös: 1506 Mark. —
4 K 66/08. —
Zabrze, den 20. November 1908.
Königliches Amtsgericht.

